

JAHRESBERICHT 2010

Grundgedanken

«Ein Dialog der Religionen ist ein Schönreden der Positionen. Er ist ein Austausch von reinen Gefälligkeiten.» Diesen Einwand bekommen wir oft zu hören. Er regt zum Nachdenken an. Wir müssen uns fragen lassen, ob das, was wir tun, bestimmte Dinge nicht mehr vernebelt als dass es sie erhellt? Etwa so, dass Gemeinsamkeiten betont und Unterschiede nicht wahrgenommen werden. «Letztlich wollen ja alle Religionen dasselbe». Damit diese Behauptung gestützt werden kann, werden alle ihr zuwiderlaufenden Ansichten ausgeblendet und die je eigenen Traditionen mit einem ebensolchen Filter im Kopf gelesen. Das führt vielleicht zu stimmungsvollen Veranstaltungen, an denen Menschen teilnehmen, die sich diesen Wunsch nach dem Gemeinsamen bestätigen lassen wollen, aber es erhellt mitnichten die tägliche Realität.

Es ist indes nicht so, dass der Wunsch nach dem Gemeinsamen nur eine Chimäre ist. Er ist es freilich dann, wenn man ihn bei den Institutionen ansetzt. Denn einen Dialog der Religionen kann es nicht geben. Religionen sind Konstruktionen, die nicht sprechen. Es sind Systeme, die für sich beanspruchen, alleinige Träger der Wahrheit zu sein. Obwohl dieser Wahrheitsanspruch exklusiv formuliert ist, können andere mindestens teilweise daran Anteil haben. Der Wahrheitsanspruch selbst jedoch ist nicht verhandelbar. Insofern erübrigt sich ein Dialog.

Wenn es keinen Dialog der Religionen geben kann, heisst das aber noch lange nicht, dass es keinen Dialog von Menschen verschiedener Religionen geben muss. Im Gegenteil: Es ist der Alltag, der diesen fordert. Denn auf der einen Seite wird heute bereits jedes Kind mit der Realität von Menschen verschiedener Religionen konfrontiert. Soll es sich in und mit dieser Realität zurechtfinden, kommt es um die Auseinandersetzung mit ihr nicht herum. Diese Auseinandersetzung kann nicht ohne Kenntnis – und die impliziert immer Lernen – geschehen. Das wiederum braucht Zeit und Energie. Freilich ist es möglich, sich um diese Kenntnis zu drücken. Aber auch ein solcher Weg kostet sehr viel Zeit und Energie. Denn wer die Komplexität der Welt und der Gesellschaft ignoriert, braucht einfache Deutemuster, die ihn bei seinem Nicht-sehen-wollen unterstützen. Sicher ist: So oder so wird eine Haltung anerzogen, die das Verhalten prägt. Sie ist nicht einfach gegeben.

Auf der anderen Seite wachsen die Herausforderungen des täglichen Lebens. Globalisierung, der immer rasantere Daten- und Informationsaustausch, atemraubende technische Innovationen, Fortschritte und Entdeckungen in medizinischen und humangenetischen Bereichen usw. verändern die Welt und schaffen Möglichkeiten, von denen frühere Generationen nicht einmal träumen konnten. Aber sie sind auch Ursache für Fragen, die alle beschäftigen. Wie gehen wir mit den neuen Techniken um, was ist ihre Kehrseite, welche Probleme und Sachzwänge schaffen sie, wo sind ihre Grenzen, was ist ethisch zu verantworten und was nicht? Welche Konsequenzen hat das Mehr an Information, das Wissen um die Ungerechtigkeiten, das Ausmass menschlicher Grausamkeit usw.? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Religionen seit eh, und daher ist es nur sinnvoll, nach ihren Beiträgen und Lösungsvorschlägen zu fragen. Dialog in diesem Bereich meint daher, das je verschiedene Wissen für konkrete Fragen heute fruchtbar zu machen. Es wäre ein fataler Irrtum, darauf zu verzichten.

Um nicht missverstanden zu werden: Es geht hier nicht darum zu behaupten, dass die Religionen auf alle diese Fragen die Antworten hätten, wie es auch nicht darum geht, anderen nicht religiösen Kreisen ihre Kompetenz abzusprechen. Es bleibt für den Westen eine Tatsache, dass viele Freiheitsrechte gegen die Religionen erkämpft werden mussten und dass es das Recht gibt, ohne Religion zu sein. Es ist auch eine Tatsache, dass sich viele nicht religiöse Menschen für Projekte für mehr soziale Gerechtigkeit, für den Frieden usw. engagiert haben und engagieren, und dass sie dies zum Teil gegen den Widerstand von religiösen Kreisen gemacht haben und machen. Sie brauchen für das, was sie tun, nicht die Religion. Diese Tatsachen sind anzuerkennen. Die Anerkennung bewahrt die Relationen. Denn wie heute von der Relevanz der Religionen gesprochen wird, lässt schon manchmal Zweifel an der eigenen Einschätzung aufkommen. Dennoch gilt aber auch das Umgekehrte: Es gab und gibt Menschen, die aufgrund ihrer religiösen Überzeugung sich für soziale Gerechtigkeit usw. einsetzen und darin Grossartiges leisten.

Religiöse und säkulare Sichtweisen können sich ergänzen und gemeinsam dazu beitragen, Lösungen für anstehende Fragen zu finden. Der Dialog öffnet das Potential, das nie dieses Potential sein könnte, wenn man sich gegenseitig mit Scheuklappen betrachtet. Es versteht sich von selbst, dass eine solche Haltung auch Konsequenzen hat für den eigenen Standpunkt und für die je eigene Religion wie auch für den Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen: Denn wer im Einsatz für eine bessere Welt eine Gotteserfahrung macht, wird auch den Gott benennen müssen, in dessen Namen er diese Erfahrung macht.

Das mit dem letzten Gedanken Gemeinte lässt sich in hervorragender Weise an den Vorgängen, die in den letzten Wochen in Ägypten (und Tunesien) stattfanden, zeigen. Mit Erstaunen hat die westliche Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen, dass es so etwas wie eine Zivilgesellschaft gibt, die jedoch nicht einfach identisch ist mit dem, was im Westen als Zivilgesellschaft bezeichnet wird. Diese Zivilgesellschaft hat das Regime aus dem Sattel geworfen, ein Regime, das nicht müde werden konnte, das Gespenst der Islamisierung zu beschwören, das es mit allen Mitteln bekämpft hatte. Dass dieser Kampf immer mehr die Knebelung des eigenen Volkes mit sich brachte und immer diktatorischere Züge annahm, war eine fast natürliche Gegebenheit. Jetzt aber standen diesem Regime nicht Islamisten entgegen, sondern gewöhnliche, zum Teil sehr gut ausgebildete junge Menschen, Gläubige wie Nichtgläubige, die Arbeit und Freiheit wollen. Was vom Regime als Kampf gegen einen politischen Islam ausgegeben wurde, war in Wirklichkeit die Verpolitisierung und Instrumentalisierung der Religion für die eigenen Zwecke. Irritierend für den Westen ist der Umstand, dass er genau dieser Argumentation gefolgt ist, jetzt aber erkennen muss, dass der gebetsmühlenartig wiederholte Einwand von Aufklärung, die nicht stattgefunden hat, ihm selbst die Dialektik der Aufklärung in Erinnerung ruft. Zwar bleibt die Frage, ob ein Prozess der Demokratisierung überhaupt eine Chance hat und in welche Richtung er verlaufen wird. Ob er erfolgreich sein wird, hängt wesentlich davon ab, ob ein Dialog zwischen Mehrheiten und Minderheiten, der Angehörigen verschiedener Kulturen und darin eingeschlossen ein Dialog der Menschen verschiedener Religionen stattfindet. Dialog in diesem Kontext heisst die Teilhabe am Prozess der Emanzipation, ist das kreative Testen von Lösungen der anfallenden Probleme, ist das Suchen nach Kompromissen, die ein gesellschaftliches Leben von Menschen verschiedenster Prägungen möglich machen. Er ist auch der Einbezug internationaler und übernationaler Beziehungen. Denn wie oft haben gerade internationale Interessen Lösungen verhindert und zur Knebelung eines Volkes beigetragen. Deshalb muss sich der aufgeklärte Westen die Frage stellen lassen, ob er bereit ist, freie selbstbestimmende Gesellschaften zu wollen, auch wenn diese nicht immer mit seinen Interessen konform gehen; ob er bereit ist, die Pluralität als Ausdruck der Verschiedenheit anzunehmen, auch wenn dies für ihn einschneidende Konsequenzen haben kann; ob er bereit ist, einen echten Einsatz für diese Entwicklung zu leisten und der Versuchung zu widerstehen, unter dem Deckmantel der Menschenrechte einen Wahlkampf im eigenen Land zu führen.

Wie schwierig dies ist, zeigt ein Blick auf die Realität in der Schweiz. Die Schweiz ist eine Willensnation. Aber es gibt Tendenzen und Strömungen, die die Nation eher an Blut und Boden zurückbinden. Diese Art der Konstruktion einer Nation basiert auf dem Ausschluss von Gruppen und Gemeinschaften, die nicht dazugehören können. Nicht mehr der Wille miteinander eine staatliche Gemeinschaft zu gestalten ist entscheidend, sondern die Verwandtschaft und der Geburtsort. Dementsprechend beansprucht man eigene Rechte, die anderen nicht ohne weiteres zugestanden werden. Weil die so konstruierte Identität angesichts der Globalisierung aber mehr als gefährdet ist, werden vermehrt sogenannte Werte-Diskurse geführt. Die Diskurse ihrerseits thematisieren angeblich alte Werte, die wegleitend gewesen sein sollen bei der Erarbeitung der modernen und wohlhabenden Schweiz. Diesen typischen schweizerischen Werten, die je nach politischer Couleur anders gewichtet werden, soll ein grösseres Gewicht bei der Erziehung beigemessen werden. Bezeichnenderweise geraten damit die Schulen in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Es ist in der Tat nicht gleichgültig, was und wie gelehrt und gelernt wird. Wissen dient dazu, sich der eigenen Identität zu vergewissern. Dies kann auf verschiedene Arten erreicht werden. Grundsätzlich jedoch gibt es zwei sich widersprechende Tendenzen: Die eine ist,

Wissen so zu vermitteln, dass es abschliesst. Man zieht klare Grenzen, damit klar ist, wer man ist. Die Identität entsteht durch Abgrenzung und bedarf dazu der Konstruktion des Fremden. Gefördert wird ein Individualismus, der sehr genau weiss, was ein Individuum zur Verwirklichung seiner selbst bedarf. Die andere Tendenz zielt aber in die gegenteilige Richtung: Statt Grenzen zu ziehen, stellt sie Fragen und stellt Grenzen in Frage. Sie basiert auf der Erkenntnis, dass das Fremde, das nie ohne getötet zu werden vereinnahmt werden kann, Bestandteil der eigenen Identität ist. Identität ist deshalb immer schon intersubjektiv. Dass diese beiden unterschiedlichen Konzepte auch sehr verschiedene Formen der Integration mit sich ziehen, versteht sich von selbst. Wer sich selbst durch Abgrenzung definiert, wird Integration als einseitigen Weg begreifen: Da hat sich eine Minderheit der Mehrheit anzupassen. Um dazu zu gehören, müssen Anforderungen erfüllt werden, die Alteingesessene manchmal selbst nicht erfüllen. Das kann bei den zu Integrierenden die Folge haben, dass sie sich überanpassen und glauben, die besseren Schweizer sein zu müssen als die Schweizer selbst und damit gerade wieder einen Grund mehr schaffen, der gegen sie selbst ins Feld geführt werden kann. Das andere Konzept aber betont die Wechselseitigkeit der Integration. Zwar wird auch da von der Minderheit verlangt, sich an landesübliche Gegebenheiten zu halten (Sprache, Gesetze usw.), aber gleichzeitig lässt sich die Mehrheit in Pflicht nehmen. Sie muss und will sich mit der durch die Verschiedenheit gegebenen Vielfalt auseinandersetzen, gerade weil sie Verunsicherung kennt, die Verschiedenheit auslöst. Sie will diese Auseinandersetzung um ihrer eigenen Menschlichkeit willen. Das aber bedingt, dass sie zu lernen bereit ist. Denn ohne die Kenntnis anderer Kulturen und Lebensweisen, ohne die Kenntnis von Geschichte, Geschichten und Traditionen, ist dieser Weg kaum zu gehen. Ansporn dazu ist die konkrete Begegnung mit Menschen der eigenen Kultur wie der anderen Kulturen und Religionen und der gemeinsame Wille, den Lebensraum miteinander zu gestalten. Lernen ist deshalb nicht elitär sondern schlicht und einfach das Bedürfnis, sich selbst und die Welt zu verstehen und die eigene Verantwortung wahrzunehmen. Es ist auch nicht akademisch im abschätzigen Sinn, *cui bono*, sondern die Einsicht, dass gegenseitige Beziehungen und das Gemeinwesen, das Leben nebeneinander oder sogar miteinander dadurch reicher und intensiver werden kann. Das ist der Grund, weshalb es ein Lehrhaus gibt, das sich mit verschiedenen Traditionen und Kulturen auseinandersetzt; ein Haus, in dem sich Menschen verschiedenster Provenienz treffen und miteinander lernen; ein Haus auch, das seine Mauern sprengt und an Orten tätig ist, wo Menschen einander sehen und kennen lernen wollen; ein Haus schliesslich, das durchlässige Mauern hat, weil das Eigene seine Vitalität durch das Fremde erhält.

Deshalb freut es auch, dass unsere Mitarbeiterin Rifa'at Lenzin von der Theologischen Fakultät der Universität Bern die Ehrendoktorwürde erhalten hat. Sie wird damit für ihr interreligiöses, interkulturelles und die Anliegen der Frauen ernst nehmendes Engagement ausgezeichnet. Für diese Auszeichnung vorgeschlagen wurde Rifa'at Lenzin von der Studierendenschaft. Es ist mehr als ein gutes Zeichen, wenn sich Junge für eine solche Ehrung einsetzen. Sie zeichnen damit nicht nur die Person Rifa'at Lenzin aus, sondern stärken alle im Dialog tätigen Personen. Das schätzen wir, zumal solche Anlässe bestimmte Personenkreise zu allem anderen als einer anständigen Reaktion ermutigen. (Manchmal ist es in der Tat befremdend, dass gerade auf Recht und Wert und Religion bedachte und dafür kämpfende Personen Anstand und Gesicht (aber selbstverständlich unterstützt man ein Burkaverbot) verlieren bei der Verteidigung ihrer christlich – neuerdings auch jüdisch-christlichen – und vor allem abendländischen Werte.)

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich im vergangenen Jahr zu drei regulären Sitzungen: Am 3. März nahm er den Jahresbericht zur Kenntnis und genehmigte die Jahresrechnung, traf eine Regelung für Dienstjubiläen und liess sich über den Stand der Planung zur Erweiterung des Lehrhauses informieren. Ferner beschäftigte er sich mit dem revidierten Budget, da die Beiträge von Stadt und Kanton Zürich erst 2010 definitiv zugesagt waren. Zudem wird dem Vorschlag, den noch amtierenden Kirchenratspräsidenten der Evang.-ref. Landeskirche im Kanton Zürich, Pfarrer Ruedi Reich wie auch den Iman der bosnischen Gemeinschaft, Sakib Halilovic, für den Einsitz im Stiftungsrat anzufragen, einstimmig stattgegeben. Ruedi Reich wird bis zu seiner Pensionierung vertreten durch seinen persönlichen Mitarbeiter Philipp Dätwyler.

In seiner Sitzung vom 8. Juni 2010 konnte der Stiftungsrat die Zustimmung von Ruedi Reich wie auch Sakib Halilovic entgegennehmen. Die Informationen über den Erweiterungsbau des Lehrhauses bildeten den Schwerpunkt der Sitzung. Da gegen das Projekt Einsprache erhoben wurde, die erstinstanzlich zwar abgelehnt, jedoch ans Verwaltungsgericht weitergezogen wurde, verzögert sich der Ausbau auf ungewisse Zeit. In der Zwischenzeit erhielt das Zürcher Lehrhaus die Anfrage, sich am Projekt Kulturpark Z zusammen mit der Paulus Akademie, der Bibel Pastoralen Arbeitsstelle und den Theologiekursen.ch zu beteiligen, das von der Wohn- und Baugenossenschaft Kraftwerk 1 bis 2014 realisiert werden soll. Die katholische Synode des Kantons Zürich hat für einen Neubau, in dem die Paulus Akademie wie auch die beiden bereits genannten Institutionen untergebracht werden, einen Baukredit gesprochen. Für das Lehrhaus selbst wurde eine Raumoption offengehalten. Nach eingehender und intensiv geführter Diskussion erteilte der Stiftungsrat dem Ratspräsidenten das Mandat, die Verhandlungen bis zur Entscheidungsreife zu führen, und abzuklären, ob die Beiträge von Stadt und Kanton, die für die Erweiterung des Zürcher Lehrhauses gesprochen wurden, auch für den neuen Standort verwendet werden können. Er legt entscheidendes Gewicht darauf, dass das Lehrhaus seine Eigenständigkeit wahrt und favorisiert die Lösung des Erwerbs von Stockwerkeigentum. Sollten sich die Verhandlungen in unserem Sinne entwickeln, würde der Stiftungsrat endgültig zwischen den verschiedenen Varianten entscheiden. Auch aus diesem Grund wird beschlossen, zum jetzigen Zeitpunkt nur die notwendigsten Investitionen für das Lehrhaus zu tätigen. Daher mussten Interimslösungen gesucht werden. Die Frage eines provisorischen Pavillons wurde abgeklärt, jedoch als zu teuer verworfen. Für Rifa'at Lenzin, die bisher über keinen eigenen Arbeitsplatz im Lehrhaus verfügte, wurde eine Räumlichkeit im ersten Stock (Amtswohnung von Hanspeter Ernst) des Lehrhauses eingerichtet. Telefonie und Elektronik mussten insgesamt erneuert werden. Raumengpässe können dank des grosszügigen Entgegenkommens der reformierten Kirchgemeinde Zürich Höngg momentan überwunden werden.

An seiner Sitzung am 2. November schliesslich konnte der Stiftungsrat darüber informiert werden, dass die Paulus Akademie nun definitiv in den geplanten Kulturpark Z ziehen wird und dass die Bauherrin die Synode der Katholischen Kirche im Kanton Zürich unserem Wunsch nach Stockwerkeigentum entsprochen hat. An dieser Sitzung nahm der Imam der bosnischen Gemeinde Schlieren, Sakib Halilovic, erstmals als neues Stiftungsratsmitglied teil.

Kommissionen

Die Finanzkommission unter der Leitung von Karl J. Zimmermann setzte ihre Bestrebungen fort, eine finanziell sichere Basis für das Lehrhaus zu schaffen. Sie führte diesbezüglich Verhandlungen sowohl mit Exponenten der Katholischen Synode im Kanton Zürich wie auch der evangelischen reformierten Kantonalkirche. Intensive Gespräche fanden ferner statt mit Verantwortlichen der Finanzdirektion der Stadt Zürich und dem Kanton Zürich vertreten durch Regierungsrat Markus Notter mit dem Ergebnis, dass der Finanzvorstand der Stadt Zürich Martin Vollenwyder eine Weisung ausarbeitete die besagt, dass der Stiftung Zürcher Lehrhaus in der Zeit von 2011 bis 2014 ein wiederkehrender Betriebsbeitrag von Fr. 150'000.- zu entrichten sei. Die Leitung des Zürcher Lehrhauses erhielt die Möglichkeit, ihr Anliegen vor der Finanzkommission der Stadt darzulegen. Da das Budget 2011 jedoch vom Gemeinderat

abgelehnt wurde, wird der Gemeinderat über diese Weisung erst am 2. März 2011 entscheiden. Der Kanton seinerseits stellt sich auf den Standpunkt, dass er nach dem neuen Kirchengesetz den Kirchen und Religionsgemeinschaften das Geld zur Verfügung stellt und diese demnach vermehrt in Pflicht genommen werden müssten. Auch wenn diese finanziellen Aussichten einigermaßen zuversichtlich stimmen, wird sich die Kommission nach wie vor mit der Erschliessung neuer Geldquellen beschäftigen müssen.

Europäisch Abrahamisches Forum EAF

Wir alle sind Minderheiten – ein Plädoyer für Pluralismus – Herausforderungen und Chancen religiöser, ethnisch-kultureller und politischer Diversifizierung in der modernen Gesellschaft lautete der Titel, unter dem das Europäische Abrahamische Forum (EAF), in Zusammenarbeit mit dem Auslandsbüro der Konrad Adenauer-Stiftung in Amman (KAS), dem Regional Human Security Centre Amman (RHSC) und dem Royal Institute for Interfaith Studies Amman (RIIFS), zu seiner III. Internationalen Konsultation vom 15.–17. November 2009 nach Amman (Jordanien) eingeladen hatte.

Die ersten beiden Internationalen EAF Konsultationen hatten vom 13.–16. November 2005 (zum Thema Visions of a Just Society – Fears, Hopes, and Chances for living together in a Globalized World from Jewish, Christian and Muslim Perspectives) und vom 22.–24. Oktober 2007 (zum Thema Religion and Secular State – Role and Meaning of Religion in a Secular Society from Muslim, Christian, and Jewish Perspectives Focus on South-East Europe) jeweils in Sarajevo (Bosnien-Herzegowina) stattgefunden.

Die Wahl dieser Orte war nicht zufällig. Wie Bosnien-Herzegowina im Allgemeinen und Sarajevo im Besonderen nachgerade als Schulbeispiel für die gesellschaftliche Relevanz der gewählten Thematik gelten konnten, so auch Amman, das wie die Gesellschaften des Nahen Ostens insgesamt grundlegende Veränderungen der demographischen Verhältnisse aufgrund von Migration und dem Entstehen pluralistischer Gesellschaften erlebt, in denen die bestehenden unterschiedlichen Interessen und politischen Positionen der religiösen, kulturellen, ethnischen und / oder politischen Minderheiten immer deutlicher zur Gestaltung der Gesellschaft beitragen.

Die aus der Rückschau von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als höchst gelungene Konsultation bezeichnete Tagung in Amman beschäftigte sich mit Fragen der Definition von Minderheit und Mehrheit und deren jeweiligen Rechten. Es ist nicht dasselbe, ob jemand als koptischer Christ in Jordanien oder in Ägypten lebt. Ihre Rechte sind unterschiedlich geregelt. Während die einen Vertreter bis in höchste Regierungsämter haben, sind die anderen aufgrund bestimmter Regelungen davon ausgeschlossen. Wieder anders sieht die Lage von Christen z.B. in den arabischen Emiraten aus, in denen sie nicht Staatsbürger werden können, weil der Islam die Voraussetzung für den Zugang zur Staatsbürgerschaft ist. Was aber wird unter Minderheit verstanden? Je nach Perspektive ändert sich die Auffassung, wie eindrucksvoll das Beispiel des Libanon zeigt: Von den 18 verfassungsmässig anerkannten Religionsgemeinschaften repräsentieren fünf muslimische Richtungen zusammen 60% der Bevölkerung, weshalb man sagen kann, der Islam stelle im Libanon eine Mehrheit gegenüber der christlichen Minderheit dar. Berücksichtigt man jedoch die Verschiedenheit und Vielfalt innerhalb des Islam wie des Christentums, ist es ebenso richtig, nur von Minderheiten zu sprechen. Insofern beruht die nach dem Bürgerkrieg 1989 gefundene Balance, welche die politische Verantwortung je zur Hälfte zwischen Muslimen und Christen aufteilt, auf kulturellen, nicht auf statistischen Grundlagen. Die convivencia von Muslimen und Christen, die Integration als Prozess gegenseitiger Anerkennung und Solidarität zwischen verschiedenen Gemeinschaften und für deren eigenes spirituelles und kulturelles Erbe, ist wichtiger als die demographische Situation einzelner Gemeinschaften. Die logische Folge, man verzichtete auf Minderheitenrechte, weil jede im Libanon lebende Person als Bürger gleiche Rechte und Pflichten habe. Die Situation im Libanon hat sich jedoch verändert: Einerseits verlieren die Christen an Einfluss in der Öffentlichkeit, weil ihre Zahl aufgrund anhaltender Emigration und damit einhergehender demographischer Veränderung immer kleiner wird; andererseits hat der Irak-Krieg unübersehbar Auswirkungen auch auf das ohnehin

schon spannungsreiche Beziehungsgeflecht zwischen Sunniten und Schiiten. Das alles schwächt die Rolle des Staates: Der immer mehr um sich greifende Kommunitarismus, der politische Institutionen in Orte ausschliesslich eigenen Interesses verwandelt und die Zivilgesellschaft in eine homogene Gemeinschaft mit eigener Kultur und Geschichte und einem einheitlichen, kontrollierbaren politischen Diskurs transformiert, lässt am Ende von einer Diktatur der Minderheiten sprechen.

Was also ist Grundlage eines gelingenden Zusammenlebens: Eine gemeinsame Geschichte? Ein gemeinsamer Ursprung? Oder ist es der Wille, gemeinsam zusammenleben zu wollen? Wie ist es möglich, Verschiedenheit zu wahren und trotzdem miteinander leben zu können? Was bedeutet in diesem Zusammenhang staatliche Neutralität in Sachen Religion bzw. weltanschauliche Neutralität des Staates? Eben dies war Gegenstand der Diskussionen, die Fragen auch an die eigene Religion nicht ausklammerten; denn jede Religion tritt bekanntlich mit dem Anspruch auf, die wahre zu sein. Erschüttert wird diese selbstverständliche Annahme allein durch die Wahrnehmung, dass es andere Religionen gibt. Doch nur der Dialog mit ihnen führt dazu, diese als wahr anerkennen zu lernen. Denn nur er lehrt die Bescheidenheit, die notwendige Voraussetzung ist, sich mit den damit aufgeworfenen Fragen beschäftigen zu können. In dieser Hinsicht hat der Dialog der Religionen eben erst begonnen. So kann es nicht überraschen, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Ammaner Konsultation am Ende *uni sono* übereingekommen sind, das begonnene Gespräch über die angerissenen Fragen und Probleme in geeigneter Weise fortzusetzen und zum Gegenstand der nächsten, für 2011 geplanten IV. Internationalen EAF Konsultation zu machen.

Zur Vorbereitung der III. Internationalen EAF Konsultation hatte das Europäische Abrahamische Forum (EAF) zusammen mit dem Zürcher Lehrhaus im Frühjahr 2009 zu einem *brain storming meeting* nach Zürich eingeladen, und es war nicht zuletzt das dabei geführte intensive vorbereitende Gespräch, das den Erfolg der Ammaner Konsultation möglich gemacht hat. Diese guten Erfahrungen haben das Europäische Abrahamische Forum (EAF) und das Zürcher Lehrhaus bewogen, am 3./4. Mai 2010 wiederum ein *brain storming meeting* durchzuführen unter dem Titel «State, Law, Politics and – Religion» *Impact of Religion on, and Challenges of Religious Commitment to, Present-day Political Discourse (from Muslim, Christian, and Jewish Perspectives) Focus on Middle East*. Teilnehmende waren Ambassador Hasan ABU NIMAH (Jordanien) Advisor to HRH Prince El Hassan bin Talal / Director of the Regional Human Security Centre (RHSC), Amman / Former Ambassador to the United Nations; Dr Marko Antonio BRKIC (Bosnia-Herzegovina) Director of the Inter-religious Institute of Bosnia-Herzegovina, Sarajevo; Dr. Nasseef NAEEM (Germany) Expert in Islamic and Constitutional Law, Berlin; Mrs Djénane KAREH-TAGER (France) Political Advisor / Journalist TV N24 (Paris); Lic. phil. Michel BOLLAG (Switzerland) Executive Director of the Zürcher Lehrhaus; Dr. Hanspeter ERNST (Switzerland) Executive Director of the Zürcher Lehrhaus; Lic. phil. Rifa'at LENZIN (Switzerland) Executive Director of the Zürcher Lehrhaus; Prof. Dr. Stefan SCHREINER (Germany) Professor of Comparative Study of Religions and Jewish Studies, University of Tübingen / EAF – Co-ordinator / Member of the Board of the Zürcher Lehrhaus.

Ziel dieses *brain storming meeting* war es, im Kreis der *ad personam* Eingeladenen die möglichen Themen der Agenda der IV. Internationalen EAF Konsultation zu eruieren und am Ende ein Programm zu formulieren, eine Agenda, in deren Zentrum die Frage nach Rolle und Bedeutung von Religion in der / für die Politik, insbesondere Sicherheitspolitik stehen soll. Dabei soll der Blick wiederum besonders auf die Region des Nahen Ostens gerichtet werden, die in der allgemeinen Wahrnehmung bekanntermassen als Region gilt, in der sich die ungelösten Probleme im Verhältnis von Staat, Recht, Politik und – Religion am deutlichsten zeigen.

Administration

Die Leitung der Administration liegt in den Händen von Myriam Barzotto (Finanzen, Kurswesen, Werbung) und Katharina Schmocker (Verwaltung und Unterstützung Redaktion Zeitschriften, Layout Kursprogramm und Administration Webseite), die beide teilzeitlich arbeiten. Unterstützt werden sie dabei von Janine Huwyler (bis Februar) und Elias Wyler (ab Februar), die ihr einjähriges Praktikum im Lehrhaus absolvier(t)en. Ein besonderer Schwerpunkt, der einige Kräfte in Anspruch nahm, bildete für das

Berichtsjahr die Evaluation einer neuen Adress- und Kursverwaltung. Diese drängte sich auf, da – dank der modernen Technik!!! – sogenannten zwingende Updates generell eine neue Lösung als die günstigste Variante erscheinen liessen. Den Zuschlag hat PerformX erhalten.

Einmal mehr dürfen wir unseren ehrenamtlich Arbeitenden herzlich danken. Walter Lerch und Hedy Stähelin katalogisieren und ordnen die Bibliothek und halten sie professionell im Stand. Zudem setzt Walter Lerch seine handwerklichen Fähigkeiten überall dort ein, wo sie benötigt werden. Er bringt Ordnung ins Archiv und bearbeitet mit grosser Geduld und Akribie den Nachlass von Luz Röhrich, den er für ein breites Publikum elektronisch zugänglich macht. Hedy Stähelin ihrerseits schafft immer wieder Ordnung im wuchernden Manuskriptenwald. Ueli Merz besorgte den Garten und nahm Verwalterpflichten wahr. Bei Grossversänden durften wir wie immer auf die Hilfe von Annemarie Vogt, Doris Hartmann, Kitty Lorant, Rita Molinari, Max Meier, Eva Keller, Verena Geiger, Traute und Ueli Merz sowie Janine Huwyler und weiterer Personen zählen. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Lamed

Lamed ist die Zeitschrift des Zürcher Lehrhauses. Sie informiert über einzelne Ereignisse im Lehrhaus, greift aktuelle, den interkulturell-interreligiösen Bereich betreffende Themen auf und vermittelt Hintergrundinformationen. Redaktionell wird darauf geachtet, Themen aus verschiedenen Perspektiven zu sehen. Auf diese Weise möchte Lamed möglichst viele Leserinnen und Leser für das Anliegen des Zürcher Lehrhauses gewinnen und den achtsamen Umgang unter Menschen verschiedener Kultur und Religion fördern.

Die Redaktionskommission, die ehrenamtlich arbeitet, tagte einmal im Zürcher Lehrhaus. Ihr gehören an: Samuel Behloul, Michel Bollag, Martin Brasser, Hanspeter Ernst, Sabine Kappeler, Rifa'at Lenzin, Hans Andreas Rapp und Katharina Schmocker.

Judaica

Die im 65. Jahrgang erschienene Zeitschrift Judaica ist längst die älteste jüdische Zeitschrift im deutschsprachigen Raum und hat für eine wissenschaftliche Zeitschrift eine nach wie vor erfreulich und ermutigend hohe Zahl Abonnenten. Ständen – dem Untertitel der Zeitschrift entsprechend – zunächst Themen aus den Bereichen jüdischer Religions- und Kulturgeschichte sowie jüdisch-christlicher Beziehungen im Mittelpunkt, hat in den letzten Jahren zum einen die Geschichte der Juden und Karäer in Mittel- und Osteuropa und zum andern der islamischen Welt zunehmend Berücksichtigung gefunden. Entsprechend der beschlossenen Erweiterung des Zweckartikels der Stiftung und der damit zugleich erfolgten Erweiterung des Programms des Lehrhauses wird sich auch die Judaica in Zukunft noch verstärkt Themen aus dem Bereich jüdisch-islamischer Beziehungen widmen, ohne dass ihre bisherigen Themen deswegen aufgegeben oder auch nur in den Hintergrund treten werden.

Die ehrenamtlich arbeitende Redaktionskommission, der Prof. Dr. René Bloch, Prof. Dr. Alfred Bodenheimer, Dr. Martin Brasser, Dr. Yvonne Domhardt, Dr. Hanspeter Ernst, Dr. Uri Robert Kaufmann, Prof. Dr. Gabrielle Oberhänsli-Widmer, Prof. Dr. Stefan Schreiner, Dr. Jutta Schumacher, Prof. Dr. Esther Starobinski-Safran und Prof. Dr. Thomas Willi angehören, traf sich unter der Leitung von Stefan Schreiner zu zwei Redaktionssitzungen im Zürcher Lehrhaus.

Ein grosser Dank gebührt der Adolf und Mary Mil-Stiftung (Zürich), die durch grosszügige finanzielle Unterstützung das Erscheinen des Jahrgangs der Judaica ermöglichte.

Förderkreis

Ziel des Förderkreises ist es, das Lehrhaus mit einem Mitgliedsbeitrag von jährlich Fr. 300. – (Einzelmitglieder) und Fr. 500. – (Paare / Institutionen) zu unterstützen. Die Zahl der Mitglieder ist leicht gesunken.

Am Förderkreistreffen, das am 3. Oktober 2010 im Zürcher Lehrhaus stattgefunden hatte, informierte das Lehrhausteam über Entwicklungen im jüdisch-christlich-muslimischen Dialog. Karl J. Zimmermann sprach über die Zukunft des Lehrhauses und die verschiedenen Optionen, welche zur Zeit geprüft werden und geprüft werden müssen, da die geplante Erweiterung des Lehrhauses durch einen Rekurs bis zu dessen Klärung gestoppt wurde. So ärgerlich die Verzögerung auch ist, sie hat doch auch den Vorteil, dass in der Zwischenzeit unerwartete Alternativen auftauchten. Kulturell schloss der Abend mit der Lesung «Die Pause» von und mit Roswita Schilling. So gab es denn beim anschliessenden Apéro riche genügend interessanten und unterhaltsamen Gesprächsstoff.

Veranstaltungen im Zürcher Lehrhaus

Immer wieder gibt der Name Lehrhaus Anlass zu Diskussionen. Für die einen, weil er einen zu starken jüdischen Hintergrund hat oder sich schlecht in eine andere Sprache übersetzen lässt, wiederum andere können sich schlicht und einfach nichts darunter vorstellen. Gewiss, der Name ist nicht alltäglich. Sein jüdischer Hintergrund ist viel zu wenig bekannt. Denn wäre er bekannt, dann müsste der Name Lehrhaus eine positive Reaktion auslösen: Lehrhaus steht für ein Konzept der Offenheit und für Dialog und dies nie nur für die eigene Tradition, Kultur und Religion. Es steht für die Breite des Wissens und der Bildung und für die Einsicht, dass Information, und sei sie auch noch so vielfältig und interessant, allein nicht genügt. Lernen ist Wiederholen, ein Gespräch zwischen verschiedenen Welten, das weit mehr ist als die Anhäufung von Wissen. Lernen ist auch Austausch unter Lernenden, und deshalb ein soziales Ereignis. Es gibt eine Kultur des Lernens, die ihrerseits sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Das ist mit dem Begriff Haus angedeutet. Häuser sind verschieden, haben einen eigenen Geruch, eine eigene Atmosphäre, sie können einladend oder abweisend sein. Doch da wo miteinander gearbeitet wird, wo man einander mit Respekt begegnet, da öffnet das Haus seine Räume und da eröffnen sich Lernenden Welten. Passt dafür nicht der Name Lehrhaus? Oder hat in unseren Breitengraden das Begriffspaar lehren / lernen schon ein so schlechtes Image, dass man daraus nichts mehr ableiten kann oder gibt es vor lauter Fun und Events schon gar keinen Lehr- und Lernerfahrungshintergrund mehr? Wie immer dem auch sei: Wir sind der Meinung, dass sich zu lernen lohnt und dass der Name Lehrhaus ziemlich genau das abdeckt, was wir wollen.

Kurse

Von den im Berichtsjahr angebotenen Kursen konnten wir dreiviertel durchführen. Im Unterschied zu früheren Jahren hatten wir nicht einen eigentlichen Runner (ein Kurs mit 100 oder mehr Teilnehmenden). Aber gute Zahlen konnten die allgemeinen Kurse (Einführungen und Basiskurse) aufweisen sowie die Exkursionen. Ganz erfreulich haben sich auch die Lektürekurse (Lektüre des Buches Deuteronomium; des Markusevangeliums) entwickelt. Nach wie vor guten Zuspruchs erfreuten sich die spezifischen Lehrhauskurse, in denen eine Thematik aus jüdischer, christlicher und islamischer Sicht unter jüdischer, christlicher und muslimischer Leitung behandelt wurde. Gut besucht waren auch die Mystikkurse. Schwerer dagegen hatten es die Kurse zu aktuellen Themen und zu spezifischen Fragen. Es sind vor allem diese Kurse, die wegen mangelnder TeilnehmerInnenzahl abgesagt werden mussten. Bei den Sprachkursen beschäftigen immer wieder die bereits bekannten Probleme: Zu Beginn weisen die Kurse eine gute Belegungszahl aus, die sich dann freilich relativ schnell verschlechtert. Dank dem Entgegenkommen der Unterrichtenden können wir die Kurse weiterhin über drei Jahre anbieten, was ein seltenes Qualitätszeichen bei Sprachkursen ist.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich der Lehrhausbetrieb in seiner Neuausrichtung konsolidiert hat, dass die Zahl der Teilnehmenden gehalten werden konnte und dass sich unter den Teilnehmenden immer mehr neue befinden. Sie kommen aus allen Schichten mit verschiedenen Berufen. Bei spezifischen Kursen ist der Anteil von LehrerInnen, SozialarbeiterInnen und TheologInnen besonders hoch. Diese Multiplikatoren verstärken die Ausstrahlung des Lehrhauses – was uns aus verständ-

lichem Grund sehr freut. Breiteres Aufsehen erreichte auch die Veranstaltung «Homosexualität und Religion», die wir in Zusammenarbeit mit dem Looknow Filmverleih mit dem Film Eyes wide Open und anschliessendem Podiumsgespräch im vollen Saal des Kinos Picadilly eröffneten. Diese Veranstaltung wurde gesponsert von Network (Homosexuelle Vereinigung). Sie wie auch der an diese Veranstaltung anschliessende Kurs im Zürcher Lehrhaus führen eindringlich vor Augen, wie dieses Thema auch in einer vermeintlich aufgeklärten Welt immer noch tabuisiert wird. Homosexualität gibt es – aber man ignoriert sie mit einer Mauer des Schweigens.

Reise nach Israel

Eigens erwähnt werden soll die Studienreise nach Israel, die vom Lehrhaus zusammen mit der Jüdisch-christlichen Arbeitsgemeinschaft CJA St. Gallen angeboten wurde. Wie eindrücklich diese Reise war, belegen die verschiedenen Reiseberichte, die in Lamed 4/2010 publiziert wurden. Ein Aspekt aber soll ausdrücklich betont werden. Der Sinn einer solchen Reise erschöpft sich nicht einfach darin, die Komplexität der Situation von Israel/Palästina vor Ort zu studieren. Eine solche Reise muss auch den Blick für die Realität in der Schweiz schärfen. Zwar steht die Schweiz nicht unter dem gleichen politischen Druck wie Israel, dennoch gibt es viele politische Prozesse in Israel, auf die mit dem Finger gezeigt wird, die sich auf gar nicht so unähnliche Weise auch hier in der Schweiz abspielen. Man hat nichts gelernt, wenn man nur auf die Fehler der anderen zeigt, ohne zu sehen, was sich im eigenen Hause abspielt.

Hebräischwoche

Zur Tradition des Lehrhauses gehört die Hebräischwoche, ein Projekt, das wir schon seit vielen Jahren zusammen mit dem Lassalle Haus und den Kursen in Kappel alternierend im Kloster Kappel oder im Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn, Edlibach bei Zug durchführen. Das diesjährige Thema lautete: Berechit – Vom Wort, das dich erschaffen hat (Rose Ausländer). Die Texte der Schöpfung tiefer verstehen. Die Woche fand im Lassalle-Haus statt. Das Konzept der Woche ist einfach: Täglich werden sechs Stunden Hebräisch auf verschiedenen Sprachniveaus angeboten. Alle Lernenden beschäftigen sich mit biblischen und anderen Texten zum Thema. Vorträge von Fachpersonen verschiedenster Richtung setzen sich mit der Thematik auseinander. Da diese Vorträge für alle sind, entsteht ein äusserst stimulierendes und produktives Lernklima. Die Mischung zwischen dem Erlernen der Sprache und dem Kennen-Lernen kultureller und gesellschaftlicher Hintergründe erweist sich als fruchtbar. Besonders freut uns, dass einige Universitäten die Teilnahme von Studierenden aktiv fördern und den Besuch der Veranstaltung entsprechend anrechnen. Es ist ja in der Tat auch einzigartig und einmalig in der Schweiz, an einem Ort, an dem alle Sprachlevels, vom Beginnenden bis zu den Fortgeschrittenen, angeboten werden, lernen zu dürfen.

Tag der offenen Tür

Am 4. November bot das Lehrhaus im Rahmen der Woche der Religionen einen Tag der offenen Tür an. Dieses Jahr besuchten etliche Personen die regulär stattfindenden Kurse und nahmen aktiv am Lehrbetrieb teil. Auf ein reges Interesse stiess die Informationsveranstaltung, in deren Rahmen die Lehrhausleitung das Konzept des Lehrhauses erläuterte, die Geschichte des Lehrhauses darstellte und sich mit offenen Fragen des Dialogs auseinandersetzte. Sind jene, die den Dialog wollen, nur wohlmeinende Naivlinge, welche sich weigern, die harten Fakten des Alltags zur Kenntnis zu nehmen (geistiges Euenuchentum, wie jemand dies später auf den Punkt brachte)? Zielt der Dialog letztlich nur auf die Beruhigung eines schlechten Gewissens? Bringt er überhaupt etwas? Die Fragen lassen sich vermehren. Aber das Besondere an ihnen war, dass sie nicht von Leuten gestellt wurden, die den Dialog überflüssig finden, sondern von solchen, die ihn unterstützen und die wissen, dass kulturelle Auseinandersetzungen nicht allein nach ökonomischen Kriterien beurteilt werden können.

Zusammenarbeit

Neben den bereits erwähnten Kursen in Kappel, dem Lassalle Haus und (der noch nicht erwähnten) Bibel Pastoralen Arbeitsstelle BPA, mit denen wir eine regelmässige Zusammenarbeit pflegen, ist hier an erster Stelle die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) zu nennen. An der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik Luzern (HSL) bestritten Rifa'at Lenzin und Michel Bollag das Modul interkulturelle Konflikte in der Jugendarbeit. Auf die dadurch ermöglichten Kontakte zurückzuführen ist denn auch ein Tageskurs mit den LeiterInnen von Gemeinschaftszentren der Stadt Zürich, in dem es um Kenntnisse zur besseren Einschätzung der Probleme muslimischer Jugendlicher wie auch um die Einschätzung antisemitischer Ausfälligkeiten ging. Michel Bollag hat einen Lehrauftrag an der Universität Zürich für das Schulfach Religion und Kultur. Zusätzlich nahm er eine Lehrverpflichtung am Institut für Komparative Theologie der Universität Paderborn wahr, wo er eine Einführung ins Judentum wie auch eine Vorlesung über die Offenbarung im Judentum hielt. Einen krönenden Abschluss dieses Engagements bildete ein öffentlicher Vortrag zum jüdisch-christlichen Dialog. Rifa'at Lenzin arbeitet als Dozentin regelmässig mit der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten und Basel, der School of Management der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur, dem Institut für Sexualpädagogik in Uster sowie der Universität Zürich zusammen. Teilnahme an internationalen Konferenzen sind ebenfalls ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit, so zum Beispiel als Referentin im Rahmen der Summer School der Donau-Universität Krems in Gmunden, dem Ecumenical Forum of European Christian Women EFECW in Loccum, der European Coalition of Cities Against Racism EC-CAR in Uppsala oder die Teilnahme an der Europäischen Imame-Konferenz in Wien. Eine weitere Möglichkeit, unsere Arbeit bekannt zu machen sind auch Auftritte im Schweizer Fernsehen im Rahmen der Sternstunde oder bei Radio DRS.

Intensiviert wurde ferner die beratende Tätigkeit beim Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG). Zusammen mit Vertretern der Paulus-Akademie, der IRAS COTIS, der Via Cordis und mit Bernhard Furchner (Chor der Nationen) konnten wir das Konzept «Spirituell reisen» bereinigen und eine gemeinsame Webseite (<http://ir-reisen.ch>) gestalten. Informationsaustausch pflegten wir ferner mit der VIOZ, der Türkisch-Islamischen Stiftung für die Schweiz und dem Forum der Religionen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus Batschuns trägt gute Früchte. Mit dem Dialoginstitut, vertreten von Cebraïl Terlemez und der Universität Zürich, vertreten von Konrad Schmid, Professor für alttestamentliche Wissenschaft, konnten wir die gut besuchte Veranstaltung: Religion Privatsache? durchführen. Zusammen mit verschiedenen im Dialog-, Integrations- und Migrationsbereich engagierten Organisationen nahmen wir Teil am von der Integrationsfachstelle des Kantons Zürich organisierten Event No country day anlässlich des Flüchtlingstages (19. Juni 2010). Obwohl es an diesem Tag nur einmal regnete, fanden sich doch neugierige BesucherInnen ein, die unter anderem auch das Angebot des Lehrhauses zur Kenntnis nahmen und sich an dem von uns betriebenen Stand in die Geheimnisse von Kopfbedeckungen einweihen liessen.

Altlasten

Die Nachbearbeitung der Minarett-Abstimmung hat auch in diesem Berichtsjahr Kräfte gebunden: Wir haben die VertreterInnen verschiedenster Organisationen und Verbände zu einer Nachbereitungs-Sitzung ins Zürcher Lehrhaus geladen. Dabei zeigte sich, dass bei der zukünftigen Arbeit vermehrt auch juristische Aspekte einzubeziehen sind. Die Verunglimpfung des Rechts ist als Symptom sehr ernst zu nehmen. Grosse, gemeinsame Erklärungen mögen auf den ersten Blick nicht sehr viel bringen. Sie sind aber wichtig als Willenskundgebung. Entscheidend bleibt die tägliche Kleinarbeit. Denn zu viele Menschen sind unsicher in Bezug auf sich selbst. Mit dieser Unsicherheit lässt sich auch anders umgehen als dass dafür andere zu Sündenböcken gestempelt werden. Vor allem ist es wichtig, weiterhin am Ball zu bleiben, denn Vorurteile haben einen unglaublich langen Atem.

Beratung

Ein Schwerpunkt der Arbeit bildet nolens volens die Beratung. Zu nennen sind SchülerInnen und Maturanden, Maturandinnen, die bei ihrer Arbeit Support wünschen. Dazu kommen Verantwortliche in Gemeinden und Kirchgemeinden, die eine Veranstaltung organisieren möchten. Sehr viel Zeit beanspruchen Einzelbe-

ratungen, da sich das Leben bekanntlich nicht an die Grenzen von Religionen und Kulturen hält. Bi-religiöse resp. bi-nationale Paarbeziehungen bergen ein grosses Konfliktpotential. Gewiss, es gibt inzwischen viele Fachstellen, die sich dieser Problematik widmen. Dass Menschen zu uns kommen, hängt mit unserer Neutralität zusammen und ist wesentlich durch den Umstand bedingt, dass das Lehrhaus tripartit geführt wird.

Dienste in Gemeinden und Institutionen

Predigten, Vorträge, Kurse, Seminare, Synagogen- und Moscheeführungen, Tagungen in Bildungshäusern, Publikationen in Zeitschriften, Pfarrblättern und Zeitungen, Mitarbeit in Kommissionen und Vereinen und Vorständen (Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG, Evangelisch-jüdische Gesprächskommission EJGK, Jüdisch/Katholische Gesprächskommission JRGK, Koordination Islamischer Organisationen Schweiz KIOS, Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS COTIS, Eidgenössische Kommission gegen Rassismus EKR, Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft Schweiz CJA, Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft im Kanton Zürich), Beratung bei Lehrmitteln machen einen weiteren grossen Bestandteil unserer Arbeit aus. Dazu kommen Anfragen von Institutionen, die eine eigene Tagung zu einem spezifischen Thema organisieren möchten.

Besonders zu vermerken ist, dass die Nachfrage nach Vorträgen markant gestiegen ist – nach dem in den vergangenen Jahren der Trend eher in umgekehrte Richtung wies. Über diesen Kanal können wir einige tausend Menschen erreichen. Das ist an sich erfreulich. Eine Erscheinung, vor allem, jedoch nicht nur, bei Vorträgen über den Islam gibt zu denken: Es kommt immer wieder vor, dass Personen mit vorbereiteten Statements, die nichts mit dem Vortragsthema selbst zu tun haben, unter den ZuhörerInnen sind und die sich dann ziemlich langfädig über die schreckliche Religion des Islam auslassen. Nun kann man in der Tat niemandem den Zutritt zu einem Vortrag verweigern wie man auch solche Äusserungen nicht einfach unterbinden kann. Aber es ist eine Frage des Taktes und des Anstandes. Man lädt doch nicht jemanden ein, der über seine eigene Religion berichten soll, um ihn/sie dann zu belehren, wie unsinnig und abstrus das ist, was er/sie glaubt. Gastfreundschaft hat ein anderes Gesicht. Es gibt zu denken, dass ausgerechnet gute ChristInnen das vergessen und glauben, auf diese Art das Christentum verteidigen zu müssen. Auch da gäbe es einiges zu lernen.

Unterwegs mit Abraham

«Unterwegs mit Abraham» ist eine interreligiöse Veranstaltung, die wir zusammen mit Kirchgemeinden, Pfarreien, muslimischen und jüdischen Gemeinschaften durchführen. So konnten wir in Winterthur eine Veranstaltung realisieren zusammen mit den Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinden, katholischen Pfarreien, der VIOZ (Verein Islamischer Organisationen im Kanton Zürich) und der israelitischen Gemeinde Winterthur, dem Verein Türküçü Winterthur, und der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft Winterthur. Das Thema lautete «Wie sag ich's meinem Kinde? Religiöse Erziehung heute». Einmal mehr zeigte sich die kulturelle Vielfalt bei einem religiösen Thema, und einmal mehr konnte zur Kenntnis genommen werden, dass Mehrheiten und Minderheiten mit ähnlichen, um nicht zu sagen denselben Problemen konfrontiert werden, dass diese Probleme aber doch ein je eigenes Gewicht und eigenes Gesicht bekommen. Es braucht viel Verständnis und Einfühlungsvermögen, um dies auch zu erkennen. Dann wird auch klar, weshalb die Lösungen unterschiedlich sind und es auch sein müssen. Deshalb wird bei der Gestaltung der einzelnen Veranstaltungen einerseits grosses Gewicht auf eine gute Information gelegt – authentische Kenntnisse von und über andere sind unabdingbar –, andererseits sollen aber auch Möglichkeiten zur Begegnung gegeben sein. Im Nachhinein lässt sich sagen, dass diese gut genutzt wurden. Pro Abend besuchten im Durchschnitt 80 Teilnehmende die Veranstaltungen. Insgesamt waren es ca. 300 Menschen, welche die Gelegenheit ergriffen haben, sich zur eigenen oder zu einer anderen Religion neues Wissen anzueignen.

Leben gestalten. Alltagsrituale in den abrahamischen Religionen war das Thema zweier weiterer Veranstaltungen unter dem Label «Unterwegs mit Abraham», die am 13. Januar und am 27. Oktober im Kirchgemeindehaus Höngg stattfanden und im kommenden Jahr eine Fortsetzung finden sollen. Die Veranstaltungen wurden zusammen mit der reformierten Kirchgemeinde Höngg organisiert. Eine der Eigenheiten dieser Veranstaltungen war, dass muslimische, christliche – evangelische wie katholische – und auch jüdische Menschen aus dem Quartier (also nicht vertreten durch offizielle Verbände oder Organisationen) zusammenkamen und

einander Anteil gaben an den Ritualen, die zur Gestaltung eines Lebensabschnittes von Bedeutung sein können. Was geschieht im Zusammenhang der Geburt, was, wenn ein Kind ins Bett gebracht wird, was am ersten Schultag, was bei der Erstkommunion, Firmung, Konfirmation, bei der Bar oder Bat Mizwa, was, wenn Menschen heiraten, wenn sie krank sind oder sterben. Auf der einen Seite konnte man die offizielle Doktrin zur Kenntnis nehmen, auf der anderen aber zeigte sich auch eine Vielfalt von verschiedenen Ausprägungen und kulturellen Eigenheiten innerhalb der eigenen Religion. Die einzelnen Beiträge regten zur Diskussion an, an der sich die Teilnehmenden intensiv beteiligten. Beim abschliessenden geselligen Beisammensein wurden Bekanntschaften geschlossen und munter weiterdiskutiert. Offenbar hat man sich wirklich etwas zu sagen. Mindestens ist das der Grund, weshalb aus einer für einmal gedachten Veranstaltung inzwischen drei wurden.

Lehrhaus auf Achse

Dieses Projekt wurde uns ermöglicht aus Mitteln des Lotteriefonds des Kantons Zürich. Im Unterschied zu Unterwegs mit Abraham geht hier die Initiative nicht vom Lehrhaus aus, sondern von einer Gruppierung, Körperschaft, Verein, Gemeinde usw., die eine Begegnungsveranstaltung im weitesten Sinne organisieren möchte. Das Lehrhaus stellt sein Knowhow zur Verfügung, es denkt und plant mit. Vielleicht setzt es einen eigenen Akzent. Im Moment freilich scheint der Elan, solche Veranstaltungen zu organisieren, eher zurückgegangen zu sein. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein. Sehr oft schreckt die Angst davor ab, etwas zu Grosses zu wollen und nicht über ausreichende Kräfte zu verfügen. Man begnügt sich lieber mit dem sicheren Rezept wie zum Beispiel Vorträgen über einzelne Religionen und Kulturen. Deshalb versuchen wir zurzeit mehr Menschen für eine Veranstaltung zu motivieren. Eine solche muss nicht weltbewegend sein. Es gibt genug Zündstoff, der das Leben sehr erschwert, wenn er gezündet wird. Es ist besser, sich vor einer Explosion miteinander zu verständigen als sich im Nachhinein den Schwarzen Peter zuzuschieben.

Beratend gewirkt haben wir im Berichtsjahr bei der Veranstaltung «Der Gelbe Stern: Eine Ausstellung gegen das Vergessen», die von Martin Brogle, Mittelschullehrer, Fachgruppenleiter Geschichte/Staatslehre und Simone Busmann an der Berufsmaturitätsschule Zürich durchgeführt wurde. Ein Bericht darüber findet sich unter www.bms-zuerich.ch/news/stern/stern.htm.

Zusammen mit Unterwegs mit Abraham ist Lehrhaus auf Achse für ein Zielpublikum ohne Vorkenntnisse bestimmt. Entscheidend ist, dass Menschen verschiedener Kultur und Religion zusammenkommen und einander sehen.

Dank

Wir durften im Berichtsjahr von vielen Seiten finanzielle Unterstützung entgegennehmen. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, Kirchgemeinden und Pfarreien, den Landes- und Kantonalkirchen, insbesondere der Römisch-Katholischen Körperschaft im Kanton Zürich und der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, dem Verband der stadtzürcherischen Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinden, dem Kath. Stadtverband, den Mitgliedern des Förderkreises Zürcher Lehrhaus, der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich VIOZ, dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund SIG, der Georges und Jenny Bloch Stiftung, der Adolf und Mary Mil-Stiftung, der Zürcher Kantonalbank: Sie alle haben die Aktivitäten der Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam mit ihren Mitteln gefördert und die Planung ermöglicht. Ein spezieller Dank geht an die Stadt und den Kanton Zürich (Lotteriefonds), die uns mit namhaften Betriebs- und Investitionsbeiträgen förderten. Wir danken auch der Evangelischen Landeskirche Baden, die mit ihrem Beitrag aus der Kollekte der Versöhnung eines der Kerngeschäfte der Stiftung, den Dialog mit dem Judentum, unterstützt. Ein besonderer Dank geht an die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, die uns mit einer Kollekte unterstützt hat.

Der Jahresbericht wurde vom Stiftungsrat der Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam an seiner Sitzung vom 1. März 2011 zustimmend zur Kenntnis genommen